



Davorka Lovrekovic  
Präsidentin des Internationalen Versöhnungsbundes IFOR

## Krieg ächten – Frieden schaffen

Ansprache zum Schlussmanifest

Bregenz, 6. April 2015

---

Es sind kalte Ostertage gewesen – wie gut, dass wir hier zusammenkommen können, um uns zu erzählen

- von dem, was uns traurig, ärgerlich und vielleicht auch zornig macht
- von dem, was uns die Kraft gibt, von unserer Liebe und von unserer Vorstellung, wie eine Welt ohne Krieg und Gewalt aussehen kann.

Damit es nicht nur ein schöner Traum bleibt, kommen wir hier zusammen und sprechen darüber, wie wir diese Visionen Schritt für Schritt umsetzen können.

Deshalb möchte ich mich bei den Veranstaltern bedanken für die Organisation dieses Tages und die Einladung. Ich bin gerne gekommen, hat doch der Internationale Versöhnungsbund im August 2014 am anderen Ende des Bodensees, in Konstanz, seinen 100. Geburtstag gefeiert.

Der „Internationale Bodensee Friedensweg“ ist ein ganz besonderer Ostermarsch, weil er mit seinem grenzübergreifenden Konzept schon ein Stück von dem vorweg nimmt, wofür wir alle einstehen – Krieg ächten, Frieden jetzt schaffen. Es ist der 55. Jahrestag der Ostermarschbewegung in Deutschland. Deshalb möchte ich kurz dazu etwas sagen.

Die Ostermarschbewegung ist eine gute Tradition. Es waren - mit wenigen Ausnahmen - nie Viele, die auf die Straße gegangen sind. Wir müssen nicht nach

den Zahlen schauen – da entgeht der Sinn, weshalb wir zusammen kommen. Die Ostermärsche greifen immer wieder die Themen auf, die gerade brennen und sind somit am Puls der Zeit. Lange Zeit waren es Atomwaffen – ein Thema, das wieder oben auf der globalen Agenda steht - Gott sei Dank. In den Ostermärschen spiegeln sich die breiten Themen der Friedensbewegung – Themen einer gerechten Wirtschaft für das Leben, soziale Gerechtigkeit und Fragen einer Gesellschaft, die nicht auf Ausgrenzung von Minderheiten, von Fremden beruht und sich deutlich gegen jede Form von Rassismus und Antisemitismus wendet.

Immer wieder Thema sind die verschiedenen Waffensysteme, die ungeheure Verschwendung durch die Rüstungsproduktion und Beschaffung durch unsere Regierungen und die aktuellen Kriege und gewaltsamen Auseinandersetzungen.

Wir brauchen diese Grundstruktur eines Engagements, den Friedenskalender im Jahreslauf, um im gegenseitigen Austausch zu bleiben. Wir brauchen die eingeübte Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Strömungen der Bewegungen: Ostermarsch, 8. Mai – in Deutschland Tag der Befreiung vom Faschismus, Anti-Kriegstag am 1. September, Tag der Flüchtlinge, Friedensdekade der Kirchen, Tag der Menschenrechte am 10.12. Dieser Friedenskalender ist in den hier vertretenen Ländern sicher nicht ganz deckungsgleich, aber wir engagieren uns in ähnlichen Koordinaten und arbeiten hoffentlich zunehmend über alle Grenzen hinweg zusammen.

Ich würde gerne noch einen Tag in den Kanon aufgenommen sehen – [Global Day Against Military Spending](#) – den “Weltweiten Tag gegen Rüstungsausgaben” –, der Teil einer globalen Kampagne ist gegen Rüstungsausgaben und für Alternativen dazu. Der nächste Tag gegen Rüstungsausgaben ist am 13. April und benennt dann zum fünften Mal die horrenden Ausgaben für das Militär und die notwendigen Alternativen.

Durch die Zusammenarbeit im Friedensnetz war es 2003 möglich, schnell Millionen Menschen auf die Straße zu bringen, die gegen den Einmarsch der USA in den Irak protestierten. Gerade weil wir nun über ISIS/Daash und Syrien sprechen müssen, ist es wichtig, diesen großen Bogen zu spannen.

Trotz der weltweiten Warnungen sind die USA und andere Länder mit ihnen, in den Irak einmarschiert und wir haben in den danach folgenden Tagen mitverfolgen müssen, was das bedeutete – sofortige Demontage eines Staates, absichtlich hergestellte Rechtlosigkeit aller Bürgerinnen und Bürger, andauernde Plünderung und Demütigung. Seither wurde es eher schlimmer, als besser mit willkürlichen Durchsuchungen, Foltergefängnissen, den vielen Opfern der Gewalt und den Irakerinnen und Iraker, die ihr Land verlassen mussten, weil ein Leben in Frieden und Würde nicht mehr möglich war.

In dieser Zeit ist ISIS entstanden und hat sich schnell ausgebreitet – dort, wo der Westen zunächst kein weiteres Interesse an Eingriffen hat. Und hat sich ausgebreitet, als in Syrien die Menschen im Arabischen Frühling für ihre Menschenrechte und Freiheit auf die Straße gingen. Diese gewaltfreien, demokratischen Kräfte haben unsere Regierungen nicht unterstützt. So dass zunächst Millionen Iraker nach Syrien geflohen sind und nun vielleicht bald ebenso viele Syrer in den kurdischen Teil Iraks.

Wer Krieg sät, wird Krieg ernten.

Und wir in der Friedensbewegung müssen die richtigen Fragen stellen.

Wenn wir in einer Welt ohne Gewalt und Krieg leben möchten, müssen wir uns grundsätzlich gegen Krieg wenden und ihn ächten.

Dabei sind wir in den letzten Jahren sehr erfolgreich gewesen im Herausnehmen ganzer Waffensysteme aus dem Arsenal der Militärs.

1972 wurden Biologische Waffen verboten, 1993 gab es eine Konvention zu Chemischen Waffen. 1997 wurden Landminen verboten und der Internationale Gerichtshof erklärte die grundsätzliche Illegalität der Atomwaffen. 2008 wurde Cluster Munition/Streumunition verboten und zuletzt haben wir die UN Konvention zur Kontrolle des internationalen Waffenhandels errungen.

Die Kampagnen gegen Rüstungsindustrie sind dabei ein wichtiger Bestandteil. Rund um den Bodensee werden in Firmen von Drohnen über Lenkwaffen, Panzermotoren und Flug-elektronik produziert. Es gibt gute Pläne, den „Waffen vom Bodensee“ eine Vision von der „Friedensregion Bodensee“ entgegen zu stellen, Alternativen aufzuzeigen, neue Wege zu gehen – Gelegenheit, sich zu

beteiligen.

Neben den Atomwaffen sind Drohnen ein System, das dringend als ganzes Waffensystem herausgenommen werden muss. Sie richten einen ungeheuren Schaden an, sowohl was die Opferzahlen angeht, was wesentliche menschliche Lebensbedingungen wie Sicherheit angeht, und so zur Destabilisierung sozialer wie internationaler Beziehungen führt.

Dies sind konkrete Schritte auf dem Weg zur Ächtung des Krieges hin – den Politikern und Militärs die Waffen aus den Händen zu nehmen.

Die Beispiele, dass ganze Waffensysteme verboten werden können, zeigen, dass wir mit unseren Forderungen in der Mitte der Gesellschaft sind.

Mit einem weiteren positiven Beispiel, wie wir mit unseren Forderungen über die Jahre hinweg unsere Gesellschaften zum Positiven verändert haben, fällt eher in den Bereich Frieden schaffen.

Zum einen ist es uns gelungen, verschiedene Waffensysteme aus den Händen der Politiker zu nehmen. Wir haben ihnen aber auch neue Mittel und Wege aufgezeigt, wie in Konflikten trotzdem Handlungsfähigkeit erhalten bleibt.

Zivile Konfliktbearbeitung ist auf allen Ebenen angekommen. Kein Staat, der nicht dazu Programme auflegt und Gelder dafür bereitstellt. Die EU hat genauso wie die UNO eigene Abteilungen dafür, Ausbildungsstätten und Gelder.

Viel zu wenig – lasst uns das ändern – spricht mit Euren Politikern!

Auch die wissenschaftliche Begleitung ist noch zu wenig. Was kann die Zivile Konfliktbearbeitung? Wo sind ihre Grenzen? Wie können wir weitere Konzepte entwickeln? Sicher sind unter uns hier einige, die daran arbeiten. Sprecht sie an – sie brauchen Euer Interesse und Eure Unterstützung.

Bei all diesen Fragen bleibt aber trotzdem, dass wir durch unser beharrliches Eintreten gegen Krieg und für Frieden überhaupt die Zivile Konfliktbearbeitung gestärkt und weiterentwickelt haben. Es sind die Initiativen, die erst von unten gestartet wurden und die gezeigt haben, dass unsere Alternativen auch wirklich funktionieren.

- Peace Brigades International ([PBI](#)), die mit ihren Schutz von Frauen und

Männern, die sich für Menschenrechte einsetzen, gezeigt haben, dass man Menschenrechte nicht mit der Waffe in der Hand verteidigen muss und auch gar nicht kann.

- [EAAPI](#), das Begleitprogramm vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf, die in Israel und Palästina arbeiten, um dort Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren, öffentlich zu machen und von politischen Entscheidungsträgern zu fordern, dass Internationales Recht eingehalten werden muss und sich dies in ihrer Politik auch widerspiegeln muss – zum Beispiel bei der Zusammenarbeit der EU mit Israel.
- Eine Weiterentwicklung solcher Programme ist die [Nonviolent Peaceforce](#), die in Krisengebieten und Krisenregionen der Erde aktiv wird. Sri Lanka ist ein abgeschlossenes Programm. Das zurzeit größte Programm läuft im Südsudan, wo der Krieg um Macht und dadurch Zugang zu den Rohstoffen zunimmt. Das wichtigste in der Arbeit vor Ort ist, lokale Friedensstifterinnen und Friedensstifter auszubilden, um so Menschen zu befähigen, ihre eigenen Konzepte für Sicherheit und Stabilität und Frieden zu entwickeln und umzusetzen.
- Und ich möchte gerne auch die unzähligen Programme nennen, die wir hier in unseren eigenen Ländern etabliert haben, die Teil dieser Befähigung zum gewalt-freien Handeln sind: Konfliktlotsen in den Schulen, Mediationen in allen möglichen Bereichen – von privaten Konflikten, Arbeitskonflikten, Konflikte bei Stadtplanungen, die dazu geführt haben, dass in manchen Kommunen neue Beteiligungsverfahren bei Planungen ausprobiert werden... alles Bausteine einer Welt, die bereit und fähig ist, gewaltfrei und respektvoll zusammen zu leben.

Gerade im letzten Jahr haben immer mehr Menschen verstanden, dass die bisherige Politik nicht zu mehr Sicherheit und Frieden geführt hat. Wir sind jetzt aufgefordert, unsere Konzepte vorzustellen und für sie zu werben. Es ist die Gelegenheit, darzustellen, dass die Politik der Entspannung und gemeinsamen Sicherheit in Europa Kriege verhindert hat. Wer für sich alleine einen Vorteil sucht, bricht den Konsens und öffnet die Türen zu weiteren Konflikten. Dies gilt nicht nur für Europa und kann daher Leitschnur für unseren Blick auf die Welt sein.

Und als ich dann da saß, und nach einem guten Schluss für diese Rede suchte,

sagte mein achtjähriger Sohn Johann: „Mama, sag ihnen - „Geht alle nach Hause und arbeitet für Frieden“. Und das stimmt. Macht weiter, fangt neu an, lasst euch ermutigen und ermutigt andere. Es lohnt sich. In den letzten Jahrzehnten haben wir einiges erreicht.

Manchmal spüren wir es nicht so deutlich. Und es ist noch viel zu tun. Deshalb ist es wichtig, zusammen zu kommen und uns die wärmenden, Mut machenden Geschichten zu erzählen.

Und dann nach Hause zu gehen und für den Frieden zu arbeiten.

---

**Martin Luther King, jr.:**

Die entwickelten Industriestaaten der Welt können keine sicheren Inseln des Wohlstands in einem brodelnden Meer der Armut bleiben. Ein Sturm erhebt sich gegen die privilegierte Minderheit der Erde, vor dem es keine Zuflucht in Isolierung und Kriegsrüstung gibt. Der Sturm wird sich nicht legen, bis eine gerechte Verteilung der Früchte der Erde es dem Menschen allenthalben ermöglicht, anständig und menschenwürdig zu leben.

**Nelson Mandela (in seiner Autobiographie "Der lange Weg zur Freiheit"):**

Ich wusste ganz klar, dass der Unterdrücker ebenso frei sein muss wie der Unterdrückte. Ein Mensch, der einen anderen Menschen seiner Freiheit beraubt ist Gefangener seines Hasses, er ist eingesperrt hinter den Gittern seiner Vorurteile und seiner Engstirnigkeit. (...) Als ich die Türen des Gefängnisses durchschritt, war dies meine Mission: zugleich den Unterdrückten und den Unterdrücker befreien.

**Robert Jungk (1913 – 1994):**

Meine Hoffnung sind die vielen, die bisher stumm geblieben sind, die Zornigen, die sich empören, sind die Spinner, die ganz andere Träume wagen. Mitten in der schlechten Gegenwart, die von Konkurrenz und Rivalität beherrscht ist, entstehen Keimzellen brüderlicher und schwesterlicher Gemeinsamkeit. Dem Verfall setzen sie Regeneration entgegen, der zentral gesteuerten Monotonie überraschende Vielfalt. Nicht Härte, sondern Zärtlichkeit findet man da, nicht die Kälte der Macher, sondern die Wärme der Liebenden.